

Es zählt das gesprochene Wort:

Predigt

Weihbischof Wilhelm Zimmermann

Pontifikalamt am 1. Ostertag – 05.04.2015, 10.00 Uhr

Dom zu Essen

Apg 10, 34a.37-43 Kol 3, 1-4 Joh 20, 1-9

Lieber Schwestern und Brüder!

Kaum sind die Schreckensbilder vom Flugzeugabsturz in den französischen Alpen in unserm Gedächtnis etwas verblasst: Da feiern wir Ostern! – Auferstehung! – Wie bringen wir das zusammen?

Kaum verschwimmen die Bilder aus unserem Gedächtnis, die junge Menschen zeigen, wie sie in der St. Sixtus Kirche in Haltern Halt und Trost suchen: da feiern wir Ostern! – Auferstehung! – Wie bringen wir das zusammen?

Vielleicht mit drei Gedanken:

Ostern, hat mit dem Tod zu tun!

Die Wirkung des Todes erkennen wir am Handeln der Jünger und Frauen nach der Kreuzigung. – Sie begraben Jesus und wälzen einen großen Stein vor sein Grab. Der Felsblock erscheint da wie ein Symbol für eine Sache, die zu Ende ist. Die Jünger empfinden wohl: Ihre gemeinsame Zeit mit Jesus ist zu Ende. Man muss wieder zum Alltag übergehen, denn das Leben muss ja weitergehen. - Wir können es uns gut ausmalen: Einige bleiben noch eine Zeit beisammen, vermutlich um zu trauern oder ihrer Enttäuschung freien Lauf zu lassen. Andere verbergen sich ängstlich vor den Juden. Wieder andere versuchen vielleicht mit Unbehagen und Scham erste Kontakte zu alten Freunden

und Bekannten zu knüpfen, die Jesus nicht überzeugen konnte. Und wieder andere - wir kennen die Geschichte – gehen einfach weg: Nach Emmaus.

Dies alles entspricht auch in etwa eigenen Erfahrungen, wenn wir versuchen den Tod eines lieben Verstorbenen zu verarbeiten: Man sitzt zusammen. Trauer und Hilflosigkeit müssen im Gespräch verarbeitet werden. Nachdem alles vorbei ist – will man vielleicht weg: ein paar Tage Urlaub tun gut. Oder die Hinwendung zu alten Freunden und Bekannten, die man in den letzten Jahren vernachlässigt hatte, die aber trotzdem zum Begräbnis kamen. Und schließlich der bekannte Trostsatz: Das Leben muss ja weitergehen. – Wie oft haben wir das nicht schon uns selbst und anderen gesagt? Reicht das aus?

Ostern hat mit dem Tod zu tun. - Ostern hat aber auch mit dem Leben zu tun!

Die Wirkung des Lebens erkennen wir im Handeln der Maria v. Magdala. - Für sie scheint die Sache doch noch nicht ganz zu Ende zu sein. Sie macht sich früh am Morgen auf, um zum Grab zu gehen. Das macht doch nur jemand, der innerlich mit Jesus noch nicht abgeschlossen hat. Die letzten Jahre und Ereignisse mit Jesus sind in ihr noch so lebendig, dass sie unruhig ist. Sein Leben, seine Verheißungen treibt sie zum Grab. Sie hat dort einen Ort der Trauer und des Trostes.

Auch das kennen wir aus eigener Erfahrung: Die einen schotten sich ab und vereinsamen langsam. Andere begraben ihre Toten anonym und glauben: Ein Bild auf dem Wohnzimmerschrank sei ausreichend und dass das Leben ja weitergehen muss.

Andere machen sich auf zum Grab. Haben einen Ort der Trauer und des Trostes. Stehen am Grab ihrer Lieben, denken vielleicht an das geöffnete Grab von Jerusalem und erhoffen daraus das ewige Leben für den Verstorbenen ... - und für sich selbst.

Ostern hat mit dem Tod zu tun. Hat mit dem Leben zu tun und hat mit dem Glauben zu tun!

Die Wirkung des Glaubens erkennen wir im Handeln der beiden Jünger. Der Evangelist schildert uns, wie aus dem offenen Grab zuerst die offene Frage wird: Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht wohin man ihn gelegt hat?

Und aus dieser offenen Frage wird schließlich „Glaube“, ausgedrückt in die einfachen Worten: „Er sah und glaubte“.

An dieser Stelle wird deutlich: Der Glaube an die Auferstehung stellt sich nicht durch die Betrachtung des leeren Grabes von außen ein. Von außen betrachtet gibt es eine Reihe möglicher Erklärungen über das Verschwinden des Leichnams Jesu. Erst wenn man sich in das Grab hineinbegibt, erschließt sich das Wunder der Auferstehung.

Petrus geht ins Grab: Er sah und glaubte. Johannes geht ins Grab: Auch er sah und glaubte.

In dieser Szene erkennen wir: Ostern kann man nicht begreifen als neutraler Beobachter. Man kann gewissermaßen nicht auf oder in der Bank sitzen und eine alte Geschichte anhören.

Ostern erschließt sich demjenigen, der gewissermaßen auch ins Grab geht, wie die Jünger. - Der das Geschehen an sich herankommen lässt als ein Ereignis, das Geist und Seele ergreift und unsere Gedanken lenkt über die sichtbare Welt hinaus.

Können wir nicht so ganz sensibel und mitfühlend die unbegreifliche Katastrophe in den französischen Alpen mit der Unbegreiflichkeit der Auferstehung in Berührung bringen?

Und können wir so nicht auch hoffen, dass die Schülerinnen und Schüler in der Stille der St. Sixtus Kirche und anderswo berührt werden von jemand, der Tod und Leben zusammenbindet, von Jesus Christus?

Ostern begreift derjenige, der spürt: Dieses Fest hat etwas mit meinem Leben zu tun. Es ist das Fest des Lebens, das den Tod nicht ignoriert sondern mit einbezieht.

In den Ostermessen klingt das Halleluja auf vielerlei Art durch unsere Kirchen. Komponierte Messen und Motetten zeigen den Reichtum der Kirchenmusik und wir als Gemeinde singen Lieder vom „leeren Grab“ und vom Leben. Ausdruck unserer Glaubensüberzeugung, die wir uns gegenseitig an Ostern zurufen und zumuten. Wir muten uns zu, zu glauben, dass Gott den Stein ins Rollen brachte.

Je mehr wir in diesen Glauben hineinwachsen, umso mehr fallen uns auch die Steine vom Herzen, die unser irdisches Leben beschweren und das „geöffnete Grab“ erweist sich als Offenheit zu einem Leben in Freiheit und Zuversicht. - Gesegnete Ostern!